

* (Wiens Zukunft.) Die Stimme eines Mannes, dessen Lebenswert mit den praktischen und ideellen Fähigkeiten der österreichischen Volkskräfte verwachsen ist, erhebt sich über die Politik der täglichen Notdurft und ruft den Verantwortlichen unserer Zukunft ins Gewissen. Die Zukunft darf nicht vergessen werden! Wenn die Maßnahmen zur Rettung der Gegenwart die Sorge um die Zukunft nicht im Auge behalten, dann sind sie vergeblich und werden uns nicht vor der kulturellen Verelendung retten. Kultur, insbesondere des Geschmacks, war immer unser siegreicher Handelsartikel auf dem Weltkonkurrenzmarkt, unsere gewerbliche Edelarbeit hat noch keiner Konkurrenz das Feld geräumt und reichlich zu jenem Ansehen beigetragen, das Österreich in der Welt genoß. Ob es dieses praktischen und ideellen Vorteils noch teilhaftig sein wird, hängt ganz von der Stellungnahme ab, welche die Bevölkerung Wiens und seine jetzigen wie künftigen Leiter seines Geschicks zu dieser Frage einnimmt. Von der Art und Weise, wie man in diesen Tagen österreichische Edelarbeit behandelt, wird zu einem sehr großen Teil Wohlstand, Kultur und Weltgeltung unseres Reiches abhängen. Hofrat Dr. Eduard Leisching hat sich in der gestrigen Vollversammlung des niederösterreichischen Gewerbevereines über diese hochaktuelle Frage ausführlich geäußert. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß Wien durch die Zeitereignisse von seiner Weltgeltung herabgeschleudert worden ist. Nur die Anspannung aller Kräfte, der Verzicht auf alle Schlagworte und den landüblichen Leichtsin, die Verbeugung aller gegen alle und Härte gegen sich selbst können uns Rettung bringen. Diese liegt darin, daß wir uns mit allen Kräften den Fähigkeiten widmen, die uns bisher wirtschaftliche und ästhetische Weltgeltung verschafften. In erster Linie das österreichische, wienerische Kunstgewerbe und die gewerbliche Edelarbeit überhaupt. Nicht durch das beschämende Mitleid unserer Feinde, sondern aus eigener Kraft müssen wir emporkommen. Hofrat Leisching gibt der Zukunft Wiens mit nicht gut anzuzweifelndem Recht drei Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft: Wien kann im Verlauf des Verfalles ein zweites Venedig werden, also eine große Fremdenherberge; oder, entnationalisiert, ein zweites Konstantinopel, auf welche Gestaltung tschechische und Stimmen der Entente hindrängen; oder Wien wird eine Stadt modernen Geistes, ein „Hamburg des Ostens“, das mit seinen gewerblichen Edelarbeitserzeugnissen den Südosten und den Osten versorgt. Die ersten zwei Möglichkeiten, die uns wohl mit guten Hotels und Fremdenkultur versorgen würden, wären das schmachlichste Schicksal. Wir können nur darnach trachten, daß Wien als Hort der Edelarbeit alle Kräfte zum Ausbau dieser alten Kulturübung zusammenfaßt, seine guten alten Traditionen pflegt, seine mustergiltigen Kunstgewerbeschulen ausbaut und mit allen Mitteln trachtet, ihnen praktische Geltung zu verschaffen. Diese bestünde beispielsweise darin, daß das Wiener Kunstgewerbe Holz aus Slawonien erhält. Gute Nachbarschaft zum jugoslawischen Staat ist dazu die Voraussetzung, denn unser Absatzgebiet liegt, da wir nur als Hamburg des Ostens eine Rolle spielen können, im Osten. In der Ukraina beispielsweise hat man einen Heißhunger nach unseren Edelarbeitserzeugnissen. Diese Situation muß schleunigst ausgenützt werden, weil besonders England in Erkenntnis der Sachlage dem österreichischen und deutschen Kunstgewerbe durch industrielle Gründungen den Boden mit allem Eifer abzugraben sucht. Man muß endlich auf die Kurzsichtigkeit verzichten, aus Balutarücksichten von solchen Unternehmungen abzusehen. Die Baluta wird sich viel weniger durch Abperrungs- und Sparrmaßnahmen bessern als durch Ermöglichung eines positiven, fruchtbringenden Lebens bei uns. Bei uns lagern für 40 bis 60 Millionen Kronen Möbel, die nur auf die Ausfuhr warten. Wenn wir aber warten, werden wir zu spät kommen und veröden. — Es muß verlangt werden, daß unsere provisorische Regierung und ihre Nachfolger sich diese Mahnungen eines Fachmannes sehr angelegen sein lassen.